

Ostpreussisches Volksblatt

mit den Craftsbeilagen

Illustr. Unterhaltungsblatt

und

der vollständigen Ziehungsliste der Preuß. Klassenlotterie

Das „Ostpreussische Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet pro Vierteljahr in der Stadt Raftenburg frei ins Haus 1,50 Mk., bei Selbstabholung 1,25 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., frei ins Haus 1,90 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Khl in Raftenburg

Unzeigen finden nur dann Bestimmung Aufnahme in die mittags erscheinende Nummer, wenn sie bis 9 Uhr vormittags aufgegeben sind; die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum wird mit 10 Bfg. berechnet; bei mehrmaliger Insertion wird entsprechender Rabatt gewährt. NB. Die Rabattgewährung versteht sich nur bei erfolgter Zahlung; bei Klagen und Concurven wird stets die volle Insertionsgebühr berechnet. Das Betrag-Exemplar kostet 10 Bfg.

Die Expedition des „Ostpr. Volksblatts“ vermittelt Inserate an alle anderen Zeitungen zu Originalpreisen ohne Porto- und Spesenberechnung.

Nr 214

Donnerstag den 12. September

1895.

Sozialdemokratischer Partei- und Westpreußen fand am Sonntag Vormittag in Königsberg in der Phönixhalle statt. Die Verhandlungen, bei welchen Herr Gutsbesitzer Herbig-Maraunenhof den Vorsitz führte, wurden um 11 Uhr vormittags mit dem Gesänge einer Reihe von Liedern eingeleitet, welche der Gesangsverein des Arbeiterwahlvereins vortrug. Sodann referirte Herr Dr. Gottschalk-Königsberg über das Thema: „Stellungnahme zum Agrarprogramm der Partei“. Die von dem Referenten vorgeschlagene Resolution hat folgenden Wortlaut: „In Erwägung, daß das von der Agrarcommission entworfene Agrarprogramm nicht dem proletarisch-revolutionären Charakter unserer Partei entspricht, in ihm dem Bauernstande Konzessionen gemacht werden, nicht mit den Prinzipien unserer Partei in Einklang zu bringen sind, in fernerer Erwägung, daß die den Schutz der Landarbeiter betreffenden Forderungen bereits in unserem Parteiprogramm enthalten sind, verweist der Parteitag für Ost- und Westpreußen das Agrarprogramm in allen seinen Punkten und erwartet vom Breslauer Parteitag, daß er dasselbe ablehne.“ Die Resolution wurde gegen die Stimmen der Elbinger Delegirten angenommen. Demnächst wurde von einer Reihe Delegirten sogenannte Situationsberichte zum Vortrag gebracht, in denen Beschwerden darüber geführt wurde, daß die Polizei in den einzelnen Städten die Versammlungen der Genossen zu hinterzügen versuche und thatsächlich auch die Versammlungen inhibire. Zum Breslauer Parteitag stellten die Anwesenden nur einen Antrag, der dahin geht, daß überall da, wo die Mittel es erlauben und die geeigneten Personen vorhanden sind, „Rechtsbureau“ zum Schutze der arbeitenden Bevölkerung, speziell der Landleute, errichtet werden sollen. Der vorgedachte Zeit wegen — es war 2 Uhr mittags geworden — mußte der letzte Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ von derselben abgesehen werden.

Liebesgabe oder Selbsthilfe in der Zuckerindustrie. Der Verein der Rohzuckerfabriken hielt am Donnerstag in Berlin seine Generalversammlung ab und nahm nach der „Magd. Zeitung“ einstimmig folgende Resolution an:

„Vertrauend auf die Zusagen der Regierung, im Herbst dieses Jahres dem Reichstag einen Zuckersteuergesetzentwurf vorzulegen, erwartet der Verein die Vorlage sofort beim Zusammentritt des Reichstages. Sollte dieses nicht geschehen oder der Gesetzentwurf nicht zur Annahme gelangen, so beauftragt die General-Versammlung Vorstand und Ausschuß, ungesäumt auf dem Wege der Selbsthilfe die Befestigung der Nothlage der Industrie zu erstreben, und bewilligt die dazu nöthigen Mittel.“

Der Verein empfiehlt also selbst, evtl. auf dem Wege der Selbsthilfe die Befestigung der Nothlage der Industrie zu erstreben. Die dazu nöthigen Mittel hat der Verein bewilligt. Dann sehen wir erst recht keine Nothwendigkeit, durch Reichsgesetz neue Liebesgaben unter die Zuckerfabriken zu vertheilen. Das Prämienwesen hat wahrlich bisher der Zuckerindustrie nicht zum Segen gereicht.

Tages-Chronik des Krieges 1870/71.

12. September 1870.

Vor Straßburg wird am Fuße des Glacis die dritte Parallele auszuheben begonnen. Die Beschießung der Festung, deren Fall unvermeidlich war, dauert fort. Die deutschen Geschosse treffen furchtbar ihr Ziel. Im Ganzen wurden auf Straßburg 193 722 Schuß und Wurf abgegeben, täglich

war ein Bahzug von 32 Wagen zum Heranschaffen der Munition erforderlich; täglich wurden 1200 Centner Metall in die Festung gemorfen, und in den letzten drei Wochen erhielt die Festung während 24 Stunden etwa 6000 Geschosse, von denen jedes einzelne eine besondere Sprengwirkung aufwies.

Volles und Provinzielles

Raftenburg, 12. September 1895.

Artikel von lokalem und provinziellem Interesse sowie aktuelle Notizen sind uns jederzeit willkommen.

Zu dem am Sonntag stattfindenden Gaurennen über 50 Kilometer haben sich, wie wir bereits schon einmal mitgetheilt, 45 Radfahrer gemeldet; zum ersten Einlagerennen über 2000 Met. sind neun, zum Landsturmrennen, offen für Bundesmitglieder über 30 Jahre, ebenfalls für 2000 Meter Entfernung, haben 7 Rennungen stattgefunden. — Das Rennen findet unter allen Umständen, also auch bei schlechtem Wetter statt. Das Amt als Ehrenpreisrichter haben übernommen die Herren Oberstiller, Ammerlan, Amtsgerichtsrath Braun, Gymnasialdirektor Dr. Großmann, Rittergutsbesitzer B. Krause-Wolka, Kommerzienrath Palfner und Kammerherr Baron von Schmiedefeld-Wopplauden; dem Festkomitee gehören an die Herren: Professor Dr. Hüber, Kaufmann C. Hundriser, Rechtsanwalt Kalau v. Hofe, Fabrikbesitzer R. Lenz, Kaufmann C. H. Müller, Drahttechniker P. Rasmussen, die Fabrikbesitzer S. Reschke und G. Reschke und Kaufmann Schweiger. — Das Eintreffendes Gros der radelnden Gäste dürfte nach den getroffenen Anordnungen am Sonnabend ungefähr um 8 Uhr abends zu erwarten sein. — Der Corso durch die Stadt nach dem Rennplatze findet Sonntags nachmittags so zeitig statt, daß die Abfahrt der zuerst abgelassenen Rennfahrer um 3 Uhr stattfinden kann. — Jeder beim Gaurennen betheiligte Rennfahrer trägt an jedem Hosenseiten ein auf weißes Leinen gedrucktes deutlich erkennbares Nummernzeichen, so daß man auf Grund des an den bekannt gemachten Verkaufsstellen käuflichen Rennprogramms die Namen der betreffenden Rennfahrer selbst feststellen kann.

Königsberg. Die Truppen unserer Garnison kehren aus dem Mandoverterrain in nachstehender Weise zurück: Die Ankunft der I. Division erfolgte in der Nacht von gestern zu heute und zwar trafen ein um 11 Uhr 4 Minuten das Kommando der Pioniere, das Pionierbataillon Nr. 1 und das Traindetachment; um 11 Uhr 29 Minuten die Stäbe der I. Division der I. Infanteriebrigade, der I. Kavalleriebrigade, des Kürassierregiments Graf Wrangel und das Füsilierbataillon des Grenadierregiments Nr. 1; um 11 Uhr 59 Minuten der Stab der I. Feldartilleriebrigade, der Stab des Grenadierregiments Nr. 1 und das I.—4. Bataillon des Grenadierregiments Nr. 1. Die Entlassung der Reservisten erfolgt morgen, 13. September. Die II. Division trifft in der Nacht vom 18. bis 19. September ein und zwar kommen an um 12 Uhr 34 Minuten die Stäbe der zweiten Division, der 4. Infanteriebrigade, des Feldartillerieregiments Nr. 16 und des Infanterieregiments Nr. 43, sowie das erste Bataillon desselben Regiments; um 1 Uhr 58 Minuten der Stab des Grenadierregiments Nr. 3 und das erste und vierte Bataillon dieses Regiments, um 3 Uhr 1 Minuten das zweite Bataillon des Grenadierregiments Nr. 3 und das 3. und 4. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 43; um 4 Uhr 31 Minuten das Pionierbataillon Nr. 18 und Traindetachements. Die Entlassung der Reservisten dieser Truppentheile erfolgt am 20. September. Sämmtliche Truppen benutzen Extrazüge.

Korischen, 11. September. Der Altkirch Sch. aus D., der dem Trunke sehr ergeben war, griff in angetrunkenem Zustande nach dem Strich, um durch Erhängen

seinem langen Leben ein Ende zu machen. Der Holz nagel, an dem er den Strich befestigt hatte, brach jedoch und er fiel herunter und verschlug sich Kopf und Gesicht. Mierwohl er nun von den Angehörigen ständig verfolgt wurde, gelang es ihm doch am Nachmittage wieder sein Bormerkwerk zu wiederholen. Rechtzeitig wurde er noch von seinen Banden gelöst. — Die Kartöffelernte ist begonnen. Gaudoboden giebt befriedigende Ernte. Bedeutend schlechter stellt sich dies auf Lehmböden; ein hoher Prozentsatz davon ist schlecht, besonders ist es die Kartoffelart, die vernichtend wirkt. — In unser Ort von dem zugehörigen Kirchdorf Leunenburg ca. 10 Kilometer entfernt liegt von Herrn Pfarrer T. eine sehr schöne Andacht in der Schule angelegt. In diesen Tagen werden auch sonstige kirchliche Handlungen wie Messen u. dergl. hier abgehalten. Leuchter, Kerzen u. dergl. sind bereits angeschafft worden. Regelmäßige Kollektionen sollen das Ansehen eines Harmoniums ermöglichen. — Gemeindegliedern werden diese dankenswerthen Einrichtungen freudig begrüßt.

Königsberg, 6. September. Ein praktischer Arzt, welcher seit mehr als 8 Jahren von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgt, aber erst im Juli d. J. in Straßburg i. El. ergriffen wurde, ist heute vor der hiesigen Strafkammer; es ist der frühere Schreiber und Hilfsarbeiter Otto von Mechow. Der Angeklagte, welcher seit seiner Flucht aus Königsberg für mehrere Straftaten schuldig gemacht hat, wegen deren er sich noch zu verantworten haben wird, hatte sich im Sommer 1893 hier als „praktischer Arzt“ niedergelassen, ohne als solcher approbirt worden zu sein, und die Aufnahme der „Praxis“ in verschiedenen Zeitungen bekannt gegeben. — Ein gewandtes Benehmen und sicheres Auftreten war es ihm gelungen, sich namentlich unter der ärmeren Bevölkerung einen Bekanntheitskreis zu erwerben. Auch Atteste für Behörden hat er ausgestellt, so ist z. B. ermittelt, daß er für einen hiesigen Arbeiter zum Zweck einer Denunziation wegen Körperverletzung an die hiesige Staatsanwaltschaft mit der Unterschrift von Mechow versehenes Attest ausgestellt hat. Durch die Angabe, daß er praktischer Arzt sei, hat er es verstanden, einem hiesigen Uhrmacher zur Creditirung einer goldenen Uhr im Werth von 150 Mark und eine Berliner Firma zur Ueberlassung eines Bazillen-Mikroskopes und sonstiger Apparate auf Kredit zu bewegen, Gegenstände, die der Angeklagte später verschleudert hat. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 6 Wochen Gefängniß.

Königsberg, 11. September. „Da werden Weiber zu Hünen“ . . . Zwei „gute“ Nachbarinnen vom Oberrollberg waren gestern in Meinungsdivergenzen gerathen, die aber bald beigelegt wurde. Als aber um 6¹/₄ Uhr abends die beiden Frauen sich auf der genannten Straße begegneten, erwachte der alte Groll und beide rüsteten sich sofort zum Kampfe. Die eine Frau schlug, das Gesicht eröffnend, ihrer Nachbarin einen Faustschlag ins Gesicht, diese zog schmerzhaft auf und bombardirte ihre Gegnerin mit einem Proj. ktl., welches aus einem mit Honig gefüllten Glase bestand. Die Bombe schlug der Betroffenen derartig an den Kopf, daß das Glas in Stücken zerbrach und die Glasscherben der Blessirten über dem linken Auge in die Stirne drangen. Schwer verletzt und blutüberströmt verfiel die Angreiferin in Ohnmacht und brach zusammen. Damit hatte die häßliche Szene ihr Ende erreicht. Die Verwundete wurde nach ihrer Wohnung gebracht, wo ihr von zwei hinzugerufenen Aerzten die Glassplitter aus der Stirne entfernt und dann die Verbände angelegt wurden. Der Vorfall hatte beinahe greiflicher Weise einen sehr großen Menschen-

auflauf hervorgerufen. Die Anzeige ist der Polizeibehörde eingereicht. (R. A. 3.)

Mehlsack, 9. September. Wie wir hören, soll noch in diesem Jahre mit dem Bau einer Genossenschafts-Meierei begonnen worden.

Lyck, 7. September. [Wegen Anklage zum Meineide] ist vom Schwurgerichte zu Lyck am 3. Juli der Tischlergeselle Adolf Gurk zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Mehrere Mitangeklagte, die gleichfalls verurtheilt worden sind, kommen nicht mehr in Betracht. Nur Gurk hatte Revision eingelegt und seinem Ingrim durch folgende Ausführungen Luft gemacht: „Ein Geschworener hat nicht die nöthige Aufmerksamkeit bei der Verhandlung gezeigt, denn er hat fast die ganze Zeit geschlafen; nur einmal ist er aufgewacht und hat gegähnt.“ Man hatte ihn zwar aufmerksam gemacht, daß mit derartigen Ausführungen die Revision nicht begründet werden könne, aber er hatte auf deren Protokollirung bestanden. Die sonstigen Beschwerden erwiesen sich gleichfalls als hinfällig, weshalb das Reichsgericht heute auf Verwerfung der Revision erkannte. (Lycker Fig.)

Schuppenbeil, 8. September. Am 25. d. Mts. wird ein Melbereiter-Detachment, bestehend aus einem Offizier, 5 Unteroffizieren, 44 Gemeinen und 51 Dienstpferden hier selbst eintreffen. Quartier mit Verpflegung nehmen und Tags darauf wieder weitermarschiren. (Bart. Anz.)

Briefkasten.

[An den Anonymus in D.] Ihre Mittheilung von dem Brande kam zu spät, ebenso die von der Feier des Gedankens. Die Denunziation gegen den dortigen Bürgermeister haben wir als unglücklich nicht aufgenommen. Wenn D. auch nur eine kleine Stadt ist, so sind die dortigen Magistratsmitglieder und Stadtverordneten doch noch Mann's genug, sich die Theilnahme am Gedankensfest nicht vom Bürgermeister v e r b i e t e n zu lassen. Wenn sich der Bürgermeister und die andern Magistratsmitglieder dahin geeinigt haben, sich nicht offiziell an der Feier zu betheiligen, so werden wohl andere Gründe als Mangel an Patriotismus für diesen Entschluß maßgebend gewesen sein. — In diesem Falle heißt es: Audiatur et altera pars!

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Rahel Münnner mit Samuel Jakowik-Ruß.
Geboren: Ein Sohn dem Herrn Sandmann-Wosogau.
Gestorben: Fräulein Anna Ballentin-Königsberg — Herr Rentier Joachim Simonsohn-Rössel.

Witterungsbericht.

— 11. September. Der Wind hat umgeschlagen und unter dem Einfluß des nun aufgetretenen Südwindes haben wir wieder recht warmes Wetter erhalten.

Zu den Geschäftsbranchen der bekannten Königsberger Kunsthandlung von Hübner u. Mah gehört seit einigen Jahren auch ein Clavier-Magazin, das errichtet wurde, seitdem Weltfirmen wie C. Bechstein in Berlin, Steinway & Sons in New-York u. s. w. ihre Vertretung für unsere Provinz genanntem Geschäfte anboten und übertrugen. Mittlerweile ist aus kleineren Anfängen ein großes Magazin entstanden, das in erster Linie das Beste dem Publikum in reicher Auswahl zu bieten im Stande ist, was die Clavierfabrikation leistet zur Zeit, ohne, was wir besonders betonen möchten, nur theure Flügel und Pianinos zu führen. Auch billige und billige Fabrikate finden wir bei Hübner u. Mah, stets aber das relativ Beste. Jedes Instrument trägt die Firma seines Fabrikanten und jedes Clavier wird zu Originalpreisen verkauft.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Während die Kaiserin bereits am Sonntag Steintin wieder verlassen und nach dem Neuen Palais zurückgekehrt ist, traf Kaiser Franz Joseph am Montag nachmittags in Steintin ein, wo er vom Kaiser Wilhelm unter großem militärischen Gepränge empfangen wurde. Der österreichische Kaiser nahm im Generallandeshausgebäude Wohnung.

* Einen in den letzten Tagen erfolgten Empfang des preussischen Justizministers bei dem Kaiser bringt der „Hamb. Kor.“ mit der Frage in Zusammenhang, „ob und wie die Ausschreitungen der sozialrevolutionären Propaganda an der Hand der befehlenden Gehebe am besten zu begegnen sei.“ Unter allen Umständen dürfte für die nächste Zeit eine bei weitem schärfere Ueberwachung der sozialdemokratischen Presse Platz greifen und die Abwendung dem Vergehen in der Regel so rasch, wie irgend möglich, auf dem Fuße folgen.

* Es wurde schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß der französische Militärattaché in Berlin zu den Kaisermanövern bei Steintin nicht eingeladen, die französische Armee dort unvertreten ist. „Hamb. Kor.“ gibt dafür folgende Erklärung: „Der französische Militärattaché ist einfach den fünfundsingzigjährigen Erinnerungstagen und den mit ihnen vielfach verbundenen Festlichkeiten ausgewichen, indem er sich beurlauben ließ, wie ja auch der französische Botschafter Herbert dem Sedantage aus dem Wege gegangen ist. Jrgend ein anderes Motiv, sei es von politischer oder von militärischer Art, liegt also der Thatsache nicht zu Grunde. Im Gegenteil hat sich in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit zu gegenseitigen Gefälligkeiten zwischen den Kriegsmilitären Frankreichs und Deutschlands geboten. Die Kriegswissenschaft wird von diesem erfreulichen Wendepunkt in den Beziehungen, auf die beide Teile Grund haben, Wert zu legen und sie zu erhalten, nur Vorteil haben. Denn es liegt auf der Hand, daß über eine Menge Fragen nur amtlich Auskunft erteilt werden kann. Man nimmt an, daß dies Verhältnis mit dem jetzigen französischen Militärattaché zuzuschreiben ist, dessen tatvolles Wesen übrigens auch gesellschaftlich große Anerkennung findet.“

* Als unbegründet bezeichnet der Berliner Berichterstatter des „Standard“, der dazu ermächtigt sein will, das Gerücht, Deutschland beabsichtige eine Kolonie oder eine Kohlenstation in China zu erwerben als Schandthat für die Erwerbungen, nach denen Rußland, Frankreich und England dort trachten.

* In Marokko scheinen doch noch nicht alle deutschen Forderungen befriedigt zu sein. Wenigstens ist der Kreuzer „Marie“ auf höhere Anweisung bis auf weiteres noch in Tanger verblieben.

* Im reichsstatistischen Amte wird jetzt mit Unterstützung von Hilfskräften in sehr energischer Weise an der Zusammenfassung des durch die Berufs zählung gewonnenen Materials gearbeitet. Die Dauer der bezüglichen Arbeiten wird auf zwei Jahre berechnet.

Oesterreich-Ungarn.

* Auf Wunsch des Erzherzogs und der Erzherzogin Joseph findet eine Einbalsamierung der Leiche des Erzherzogs Ladislaus nicht statt, nur die Krone, welche ein sogenanntes Explosionsgeschloß ist und im Körper des Verstorbenen explodiert, wird herausgezogen. Kaiser Franz Joseph sandte an die Eltern des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm: „Ich weine mit Euch! Gott tröste uns und gebe uns Kraft, den Schmerz zu ertragen.“

* Wie weit die innere Loslösung des tschechischen Volkes vom österreichischen Staatskörper bereits gediehen ist, zeigt folgende Meldung: Der in Prag gehaltene tschechische Veteranentag, der von mehr als anderthalb hundert Vereinen besetzt war, hat die Einführung einer nationalen Uniform, also die Abschaffung der österreichischen Militäruniform beschlossen. Bei dem Festzuge, der sich

nach Schluß der Versammlung durch die Straßen Prags zur Ausstellung bewegte, trug ein Veteranenverein an Stelle des militärischen Rockes bereits die tschamara. Auch trugen die Kommandierenden Schärpen in den tschechischen Farben, und die Musikkapellen spielten nur tschechisch-nationale Weisen. Die deutsche Kommandosprache ist bei den tschechischen Veteranenvereinen zumeist längst abgeschafft, da die tschechische Presse die einzelnen Vereine so lange mit Hohn überschüttete, bis sie das tschechische Kommando einführten.

Frankreich.

* Der Empfang des Lordmayors von London beim Präsidenten Faure war nur der für einen besseren Besuch übliche; Ehrenbegleitungen fanden nicht statt und überdies traf er sogar das Bestillt leer, weil er zehn Minuten zu früh kam. Das Gespräch mit Faure dauerte eine gute Viertelstunde; Faure machte keine feste Zusage wegen eines Gegenbesuches in London.

* Eine Bombe mit halb verbrannter Bunte wurde in Paris auf dem Fensterims der Mairie du Temple gefunden. Der Fund wurde von der Polizei geheim gehalten. Der Thäter ist noch unbekannt. Mehrere Arbeiter werden als verdächtig überwacht.

* In Nimes sind die Gemüter noch keineswegs beruhigt wegen des Verbots der spanischen Stierkämpfe, weil der Minister des Innern nur da die provencalischen Stierkämpfe zugelassen hat, wo in letzter Zeit keine spanischen Corridos stattgefunden haben. Nach diesem Grundsatz sollen also in Bayonne, Nimes und Arles die Arenen geschlossen bleiben. Der Gemeinderat von Nimes beschloß trotzdem, am 5. September an dem auf nächsten Sonntag festgesetzten unentgeltlichen Stierkampf festzuhalten. Das Publikum war damit noch nicht zufrieden und verlangte in lärmender Weise die Demission des Gemeinderats. Das Militär mußte einschreiten, um den Kravall zu beendigen. Es wurden zwölf Verhaftungen vorgenommen.

England.

* Seit einiger Zeit war in England das Gerücht im Umlauf, der kleine Prinz Edward von York, der Sohn des Herzogs von York, sei taubstum. Wie nun der „Lancet“, das hervorragende medizinische Fachblatt, zu versichern in der Lage ist, fehlt diesem Gerücht jede Grundlage. Der kleine Prinz, der berufen ist, dereinst die Krone von England zu tragen, soll sich der besten Gesundheit erfreuen und eine für sein Alter bemerkenswerte Intelligenz zur Schau tragen. Er ist auch bereits im stände, zahlreiche Worte nachzusprechen.

Belgien.

* Zur Congofrage wird gemeldet, daß der König von Belgien nun auch nach Frankreich gehen und den Präsidenten der französischen Republik am 20. September in Paris besuchen wird, um mit ihm über die Nilfrage zu beraten.

* Dem Congo Staat erwachsen durch das übertriebene Vorgehen des Hauptmann Lothaire in Sachen Stokes immer mehr Schwierigkeiten. Die Familie Stokes hat in London nicht unbedeutenden Einfluß, und es ist ihr nun gelungen, von der Regierung Unterstützung ihrer Schadenersatzforderung zu erlangen. Die Familie fordert 5000 Pfund Entschädigung.

Spanien.

* In spanischen Regierungskreisen hofft man, daß es gelingen werde, den Kolonialminister, der entlassen war, wegen der Niederlagen auf Cuba seine Entlassung zu nehmen, für den Staatsdienst zu erhalten. Unter den jetzigen Umständen würde diese Entlassung großen Nachteil für die Regierung haben.

* Aus Havana wird ein neuer Sieg der Insurgenten bei Campadruela angezeigt. Die spanische Garnison wurde von den Rebellen überfallen und die einzige Hoffnung der Besatzung lag in einem Ausfall. Dieser wurde gemacht, aber die Zahl der Angreifer überstieg bei weitem die der Besatzung, so daß letztere den Rückzug antreten mußte.

Rußland.

* Ein Ministerium für Handel und

Industrie soll, wie aus Petersburg mitgeteilt wird, binnen kurzem errichtet werden. Der Reichsrat hat die Notwendigkeit eines solchen Ministeriums für Rußland anerkannt.

Asien.

* Der Anführer des Angriffes auf die Missionsstation zu Ku-geng, der als Anführer des Blutbades gilt, ist gefangen worden. Außer ihm sind noch 130 Personen verhaftet, von denen 23 gefänglich waren. Hinrichtungen haben noch nicht stattgefunden, da der Bizekönig von Tokio sich das Recht vorbehalten hat, die gerichtlichen Urteile einer Revision zu unterziehen.

* Auf Formosa sollen sich die Zustände täglich verschlimmern. Die eingeborenen Rebellen führen Krieg auf eigene Faust, an dem sich selbst die Frauen mit großer Erbitterung beteiligen. Durch den ihnen begegnenden Widerstand erbittert und von der herrschenden Epibemie stark in ihren Reizen gelichtet, geben die Japaner keinen Pardon mehr und schonen weder Weiber noch Kinder, so daß die entsetzlichen Gruescenen an der Tagesordnung sind.

Von Nah und Fern.

Fleischkonserven für die Armee. Einen Beitrag von 5000 Mark hat der Staat der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu Schlachtkonserven bewilligt, welche wesentlich im Interesse der Fleischversorgung der Armee angestellt werden sollen. Der Züchter Amtsrat Dr. Nimpau-Schlaußfeldt soll im Auftrage der Landwirtschaftsgesellschaft 148 Stiere unter ganz bestimmten Vorbedingungen mästen und eine Auswahl dieser Tiere soll dann in der Armeekonservenfabrik zu Haffelhorst zur Schlachtung kommen.

Alles verloren, nur den Humor nicht. Der folgende Brief ist, dem „Konf.“ zufolge, neulich an eine Berliner Firma gerichtet worden, welche ihren Kunden kräftig gemahnt hat: „Herren B. u. Co., Berlin. Eingeliegt empfangen Sie einen Check von 200 Mk., den Gegenwert belieben Sie bei der Hauptkasse der „Deutschen Bank“ zu erheben und den Betrag zum Ausgleich Ihrer Fakturen von 3., 6. und 17. Mai benutzen zu wollen. Ich bitte um Empfangsanzeige und empfehle mich hochachtungsvoll Karl H. — P. S. So würde ich Ihnen geschrieben haben, wenn ich in der Lage wäre, Ihnen zu zahlen. Leider bin ich aber gezwungen, meine Zahlungen einzustellen, und offeriere Ihnen einen Check von 30 Prozent.“

Elektrische „Störungen“. In Breslau war bei der Ausbesserung einer über die Straße gehenden Fernsprechleitung auf dem Sonnenplatz ein Draht auf die oberirdische Leitung der Straßenbahn gefallen. Sofort sprühten ganze Feuergeräusche umher, ein prächtiges Schauspiel, das Tausende von Menschen auf den Sonnenplatz lockte. Gleichzeitig klingelten die Glocken der Fernsprechapparate in den in der Nähe befindlichen Häusern, darunter auch in dem Café Stromeng. Als ein Angestellter des Cafés, der das Glockenzeichen für den Ruf eines Sprechers hielt, den Hörer an das Ohr brachte, wurde er durch einen heftigen elektrischen Schlag zu Boden geworfen und blieb eine Zeitlang bewußtlos liegen. Der ganze Apparat samt der Leitung stand sofort in hellen Flammen. Der junge Mann wurde wieder ins Leben zurückgerufen, klagte aber längere Zeit über Kopfschmerz.

Einen neuen Beitrag zum Kapitel „Waischwindel“ liefert ein Bericht der Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg. Es ist aus ihm ersichtlich, daß in Würzburg binnen Jahresfrist fünfzig Häuser zur Zwangsversteigerung kamen. Die beteiligten Handwerksmeister verloren dabei mehr als eine halbe Million Mark. Von den in Konkurs geratenen Unternehmern waren etwa zwei Drittel von vornherein vollständig vermögenslos. Einer großen Anzahl mußte außerdem die persönliche Befähigung zur Bauleitung abgeprochen werden.

Eine ganze Reihe von Unfällen, die anlässlich der Sedanfeier durch leichtsinniges Schießen und Werfen von Feuerwerkskörpern entstanden sind, stellt das „Leipz. Tagebl.“ zusammen. In Niedergrundstedt bei Weimar ver-

letzte sich ein junger Mann beim Schießen mit einem Terzerol berartig die Hand, daß dieselbe abgenommen werden mußte. In Schöndorf gab ein junger Mann mit einem Revolver Schüsse ab; plötzlich zerbrach die wahrcheinlich verrostete und zudem überladene Waffe und zertrüßte ihm den Arm bis über das Ellbogengelenk. In Weida traf ein Kanonenschuß, der zu zeitig losging, den Bautechniker Martin dermaßen an den Kopf, daß er schwer verletzt von dem Blage gebracht werden mußte. In Kasberg bei Zeitz wollte ein Einwohner einen Revolver entladen. Da dieser verlagte, nahm ihn ein anderer in die Hand, um ihn zu untersuchen. Hierbei entlud sich der Revolver und die Kugel brang dem Holzbieger Schellbach in die Brust. In einem Dorfe bei Gera explodierte eine eiserne Röhre, aus der geschossen wurde, wobei ein Weber erheblich verletzt wurde.

Ein Zug der hessischen Ludwigsbahn überfuhr am 7. d. morgens 4 Uhr in der Nähe Darmstadts ein ländliches Fuhrwerk. Der Eigentümer des Fuhrwerks wurde getötet, sein Sohn schwer verletzt. Außerdem wurden zwei Pferde getötet. Von dem Zugpersonal wurde niemand verletzt. Die Schuld an dem Unglück trifft die Tochter des Fuhrwärters, welche vergessen hatte, die Barriere zu schließen.

Gattenmord. Der Kaufmann Küfner in Baireuth tötete im Wortwechsel seine Ehegattin mittels Dolchess. Die Ermordete hatte sechs Kinder.

Eine angenehme Ueberraschung erlebten Leute in Freinsheim, deren Brunnen plötzlich Wein statt Wasser gab, und das kam laut „Bzgzt.“ so: War da in dem benachbarten Weinfelder, der einem Mannheimer Händler gehört und schon geraume Zeit nicht mehr besucht wurde, der Anschlag von einem Fasse geschmolzen oder von den Fliegen abgefressen worden, kurz, von den 3000 Liter ehlen 1893er Nasses war bereits ein schönes Quantum herausgefördert und durch den Boden in das Pumpwasser-Reservoir gelangt!

Vor einigen Tagen erschloß der Drechslermeister Niggel in Trauenstein, der auch Wald-aussucher ist, einen dem Metzger Spatt gehörigen Hund auf freier Straße, da er ihn im Verdacht hatte, daß er wildere. Am Donnerstag nachmittag ging der Sohn des Spatt in Niggels Werkstätte und schnitt Niggel den Hals ab. Niggel sank sofort tot zusammen. Der Thäter, welcher irrsinnig zu sein scheint, wurde verhaftet.

Postdiebstahl. Bei dem Telegraphen-Postamt Döwenzin wurde nachts ein Einbruch verübt. Viele Wertsendungen und Bargeld sind geraubt worden.

Ein Hochkapler. Zu Beginn des Frühjahrs trieb sich in der Bözener Gegend, im Eisack und im Pusterthale ein eleganter geleidetes Individuum herum, das sich bald als Graf Doff aus Brandenburg, Oberst der Leibgarde zu Berlin, bald als Graf Dettler, Offizier und Millionär aus Brüssel ausgab und verschiedenen Grundbesitzern vorstwindelte, er habe wegen Majestätsbeleidigung aus Preußen bezw. Belgien flüchten müssen und benötigte einen Betrag von 30 bis 50 Gulden, um in die Schweiz gelangen zu können. Für die ihm auf diese Angaben hin von vielen Seiten gutwillig ausgefolgten Beträge stellte der Hochkapler den geprellten Banquier Wechsel bis zur Höhe von 3000 Gulden aus, auf deren Einlösung dieselben natürlich noch heute warten. Der Pseudo-Kavalier verschwand mittlerweile aus Tirol und wurde kürzlich in Solothurn wegen ähnlicher Schwindelthaten verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Joseph Teufel heißt, aus Baireuth stammt, seiner Zeit aus der bayrischen Armee desertierte und in die französische Fremdenlegion eintrat. Bei derselben wurde er zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt und in Marseille interniert, von wo er Mitte August nach Oesterreich kam. Teufel wurde von der Schweizer Eidgenossenschaft dem Bözener Kreisgerichte ausgeliefert und wird sich nun während der nächsten Schwurgerichts-Session zu verantworten haben, nachdem gegen ihn die Anklage wegen Betruges und Gewohnheitschwindels erhoben worden ist.

Eine Flugmaschine. Signor Romolo Ger-

Unter fremdem Willen.

11] (Fortsetzung.)

„Als ob ich ihn fürchtete! Wer ist er denn? Wer ist seine Familie? Niemand kennt ihn oder die Seinen, und der kommt her und hebt die Schwelger gegen den eigenen Bruder? — Es wird schon noch ein Tag kommen, wo ich mit ihm abrechne, aber dann wollen wir erst sehen, wer zuletzt lacht!“ und damit stürzte er hinaus.

Unglücklich blieb Annie zurück und so gleichgültig ihr im Grunde genommen das Geschwätz ihrer Geschwister war, es erregte sie doch stets und verurteilte ihr manche bittere Stunde.

Der schöne Abend brachte der jungen Frau übrigens noch einen Gast. Es war ihr Vater, den die schöne Luft noch zu einem kurzen Spaziergang herausgelockt hatte.

Herr Patager der Ältere war eigentlich ein recht ansehnlicher Mann. Seine Figur war mittelgroß, sein Gesicht ernst und gut und man sah in jeder Linie desselben seinen ehrenwerten Charakter geschrieben. Auf seiner Stirn thronte die Göttin Fortuna, und er war auch gründlich zufrieden mit sich und mit der Welt.

Annie war immer des Vaters Liebling gewesen, weil sie stets ruhig und freundlich war und ihre Zunge im Zaume zu halten verstand.

— Und Georg? Noch nicht zu Hause? Hat doch auch ein mühseliges Leben! Immer auf der Suche nach Arbeit!

Annie lachte und erwiderte: „Nun, man sieht ihm nicht an, daß er es sehr mühselig findet; er ist stets vergnügt, ist gut, schläft gut — was willst du mehr?“

„Mir wäre eine feste Anstellung lieber, und anfangs wollte ich ja doch auch gar nicht meine Einwilligung zu deiner Verheiratung geben —“

„Ach, du willst wieder darauf zurückkommen, daß Georg nur ein Journalist ist? Aber ich bitte dich, lieber Vater, beunruhige dich unseretwegen nicht und wenn du mir eine Liebe thun willst, so sage das auch den anderen, sonst könnte es noch zu Unannehmlichkeiten kommen. Erst kommt Mutter, dann Viktoria, dann Horatio, und schließlich kommst du auch auf dasselbe Thema, Georgs Arbeit und Georgs Familie. An Georg ist doch wahrhaftig nichts Verdächtigtes, — was wollt ihr also alle von ihm?“

„Mein Kind, wenn man seiner Tochter erlaubt, einen Ausländer zu heiraten, so wirst du es wohl natürlich finden, daß man wissen möchte, ob dieser aus guter Familie ist.“

„Das hättest du vor drei Jahren thun sollen, Vater, — du hast ihn ja gefragt — und du warst damals mit dem Bescheide zufrieden und ich auch — und ich bin es auch noch!“

„Jeder Mensch hat Verwandte — auch in Australien, wo doch der Vater und die Mutter gelebt haben!“

„Georgs Eltern sind tot!“

„Und wenn man auch nur einen Better von ihm kennt! Selbst das wäre schon etwas.“

„Dann mußt du nach Australien reisen, Vater! Aber nun laß mich auch einmal ein erstes Wort sagen: Das darf nicht so weitergehen. Soll ich mir solche Dinge befähigen von meiner eigenen Familie sagen lassen? Wenn irgend ein anderer so spräche, dann würde ich das Georg bald sagen, und weißt du, was er dann thäte? Er würde mich und die Kinder nehmen und mit uns allen Verleumdungen aus dem Wege gehen!“

„Manchmal kommt es mir vor“, warf Herr Patager dazwischen, „als ob sie sich freuen würden, wenn bei Georg irgend ein Unrecht oder Vergehen entdeckt würde. Sie sprechen von ihm immer, als ob sie es täglich erwarteten.“

„Ich glaube, sie wünschen es beinahe.“

„Nun, das braucht dich ja nicht weiter zu berühren, Worte töten ja doch nicht.“

„Sie können nicht direkt todschlagen, Vater, aber sie können Liebe erlöten, und keinesfalls kann ich ruhig dabei sitzen und es mit anhören, wenn mein Mann verleumdet wird, und es ist wohl nicht fraglich, auf weissen Seite ich mich stellen würde, wenn die Sache einmal zur Erörterung käme. Das sage drüben, Vater, bitte!“

9.

Der Chemann.

Um acht Uhr wurde die Gartenthür abermals geöffnet und Annie erkannte an dem Schritt, welcher ertönte, sofort, daß ihr Mann heimkam. Obgleich sie nun schon seit drei Jahren verheiratet war, sprang die junge Frau doch sofort auf, um ihn zu begrüßen. Er trat ein, groß, braun, mit rofiger Farbe und freundlichem Lächeln, — ein

Mann, den wir schon in anderer Umgebung und unter anderem Namen kannten. Eingedenk der Prophezeiungen des großen Arztes suchten wir unwillkürlich nach äußeren Zeichen des Verfalls, können aber keine entdecken, als die, welche daher stammen, daß Georg inzwischen vier Jahre älter geworden ist.

Annie hing an seinem Arm, und nachdem er abgelegt hatte, atmete er befriedigt auf, des Tages Last hinter sich zu haben und in seinem Heim zu sein.

„Du hast dich wohl heute sehr müde gearbeitet?“ fragte Annie teilnehmend.

Georg klopfte ihr freundlich die Waden und entgegnete: „Ich habe schon meine Arbeit gehabt und bin jetzt sehr hungrig. Und du, Annie?“

„Ich bin auch fleißig gewesen und habe also ebenfalls ein Recht, hungrig zu sein. Die Kinder sind lieb und süß gewesen. Ich habe auch Besuch gehabt, Viktoria und Vater. Viktoria war ziemlich unzufrieden und ärgerlich. Ich fürchte, sie wirtschaftet nicht gut und muß sich sehr einschränken, das arme Ding! Nun Schatz?“

Georg zog seine Frau zu sich und küßte sie zärtlich.

Vor drei Jahren hatte er dem großen Arzte versichert, daß er nie wieder im stände sein würde, irgend jemand besonders zu lieben, und er glaubte es damals auch. Der Arzt hatte ihm darauf erwidert, daß er die Einsamkeit nicht ertragen würde, und der Arzt hatte in diesem Punkte recht behalten. Georg siedelte nach diesem Teil von London über und nahm von der Bank so viel Geld, um sich für den Anfang zu erhalten, dann wollte er seinen Unterhalt verdienen, wozu

basani aus Tricesimo bei Udine hat, wie die Mailänder Zeitung „La Bicicletta“ mitteilt, eine Flugmaschine erfunden und sich mit ihr ein gutes Stück durch die Luft bewegt. Die Maschine besteht aus einem niedrigen Zweirad, an das zwei Flügel angebracht wurden. Diese werden von dem Bedienten des Zweirades aus bewegt und vermögen in der Minute 200 Flügelschläge auszuführen. Das zitierte Blatt bemerkt ausdrücklich, daß es sich durchaus nicht um eine Münchhausenjagd, sondern um eine sehr ernsthaft zu nehmende Erfindung handle. (Die Volkshochschule hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!)

Waldfischfang. Der Führer des mit einer Ladung Thau von Island in Lönnsberg angekommenen Schiffes „Seimdal“ berichtet, daß der Waldfischfang an den isländischen Küsten in diesem Sommer sehr ergiebig war und daß mehrere Schiffe doppelt so viel wie in früheren Jahren verdient haben.

Vorgeschichtlicher Fund. In der Nähe der Stadt Leubitz, Gouvernement Kalisch, hat man, wie die „Nov. Wr.“ berichtet, einen mehr als sechs Fuß hohen großen Friedhof entdeckt, der aus dem Altertum aus der Steinzeit stammt. Bei den ausgeführten Nachgrabungen wurden unter anderem Steinflöhen, Urnen, Perlen aus Stein und andere in archäologischer Hinsicht sehr wertvolle Gegenstände gefunden.

Die Cholera ist infolge der großen Hitze wieder in mehreren Gegenden zugleich ausgebrochen. In Persien sind mehrere Fälle von asiatischer Cholera festgestellt, zahlreiche Landbewohner flüchteten nach westlichen Orten. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in Broussa 18 Erkrankungsfälle vorgekommen sind, von denen 9 tödlich verliefen. In Tanger (Marokko) ist die Cholera ebenfalls festgestellt worden. In den an die See grenzenden japanischen Provinzen ist eine 6monatige Quarantäne angeordnet. Aus Vladivostok meldet ein Telegramm der „Nowoje Wremja“, daß die Cholera in China wüthet. In Peking sollen täglich bis 2000, in Schanghai gegen 500 Menschen der Krankheit erliegen.

Ein Skandal in Nordamerika. Wie die „Illinois St.-Ztg.“ schreibt, ist der Direktor des Staatsmuseums von New York, Professor James Hall in Albany, angeklagt, einige der wertvollsten Gegenstände desselben für 70 000 Dollar an die „American Scientific Association“ in New York und andere für 15 000 Dollar an die Universität von Pennsylvania verkauft und das Geld in die eigene Tasche gesteckt zu haben. Auch wirft man ihm vor, daß er sich von den Angeklagten einen Teil ihres Gehalts als Abgabe zahlen lasse und daß diese durchweg gleichfalls korrupt seien. Dabei ist Prof. Hall kein unbekannter Mann, der etwa durch den Zufall der Politik zu seinem Posten gelangt ist, sondern einer der anerkanntesten Gelehrten Amerikas auf dem Gebiete der Geologie und Paläontologie und nebenbei ein Herr, auf dessen Scheitel schon die Last von vierundachtzig Jahren ruht.

Eine sensationelle Verhaftung wegen Giftmordes, begangen an der eigenen Mutter, ist in New York stattgefunden. Der Thäter ist folgender: Robert Livingston vermählte einer Gattin, der nach seinem Tode vererbten Mrs. Evelyn Bliss, eine Rente von 80 000 Dollar, die bei deren Ableben an ihre Tochter Mary Fleming übergehen sollte. Mrs. Bliss starb am letzten Sonntag an akuter Magenentzündung und erklärte auf ihrem Totenbette, sie sei von ihren Angehörigen vergiftet worden. Der Coroner konstatierte bei der Leichenschau Vorhandensein von Gift im Magen der Toten und am Freitag erfolgte die Verhaftung der mutmaßlichen Muttermörderin.

Ueber einen dreifachen Selbstmord wegen „unglücklicher Liebe“ wird aus Detroit in Amerika berichtet: „Die beiden Schwestern Flora und Nellie Steward hatten beide ihr Herz in Fred Doughby verloren. Er selbst fühlte sich zu beiden Schwestern gleichermaßen hingezogen und, um völlig glücklich zu sein, beschloß er, sich gemeinsam den Tod zu geben. Alle drei banden sich fest aneinander und stürzten sich in den Michigansee, dessen Wellen die drei Leichen dieser Tage ans Land spülten.“

Es ja tausend verschiedene Wege gibt. Natürlich ist er auf die Idee, Journalist zu werden, wie es heutzutage so viele Männer thun, die einen neuen Beruf suchen, ohne Vorstudien dafür machen zu wollen.

Georg wurde Reporter eines Lokalblattes und bezog für seine Thätigkeit anfänglich ein geringes Gehalt. Er stieg aber und war nun Redakteur. Jetzt fing er an, seinen Wirkungskreis zu vergrößern und außerdem noch für Zeitungen zu schreiben.

Er lebte allein in einer möblierten Wohnung, arbeitete aber gar keinen Beruf, da er niemals erfuhr, Bekanntschaften zu machen. Alle zwei Monate kam Mavis und holte ihn auf zwei oder drei Tage ab. — Bald fand Georg natürlich ein Leben unermüßlich eintönig und versuchte, ein wenig Abwechslung zu schaffen, indem er an Bergnütungsorte ging, was ihn aber sehr bald nicht mehr zerstreute.

Da machte er die Bekanntschaft einer jungen Dame. Sie war bei der Post angestellt, und er unterhielt sich mit ihr, wenn er Marken kaufte. Er fand, daß sie ein recht hübsches Mädchen war und schöne Augen hatte; auch ihre Manieren waren einfach, aber sehr ansprechend. Als er ihr eines Sonntags nachmittags auf der Straße begegnete, nahm er den Hut vor ihr ab, that sie ein alter Bekannter und ging ein Stück mit ihr. Er nannte ihr seinen Namen, erzählte ihr von seiner Thätigkeit und sagte ihr, wo er wohnte. Sie erhielt er die Erlaubnis, sie vom Postamt abzuholen und nach Hause zu begleiten. Als er sich diesen Begegnungen in seine Wohnung zurückkehrte, kam er sich wie ein anderer Mensch vor. Er konnte wieder lieben!

Das Erbe des Fürsten Hohenlohe.

Der Reichskanzler befindet sich gegenwärtig in Russland und ist vom Zaren in Audienz empfangen worden. Da bei dieser Gelegenheit wohl auch die Frage der Wittgenstein'schen Güter berührt werden wird, dürfte vielleicht interessieren, was der Pariser „Figaro“ dieser Tage darüber schrieb. Wir geben das Wesentlichste hiervon wieder: Die Prinzessin-Hohenlohe-Schillingsfürst, Gemahlin des gegenwärtigen Reichskanzlers von Deutschland, ist die Tochter der Prinzessin Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geborne Prinzessin Variatinsky aus reicher polnischer Familie. Ihr Liebhaber war der russische Prinz Peter Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Adjutant des Zaren Alexander III. und Generalleutnant der russischen Armee. Von ihm hat die Prinzessin die immense Domäne von Werki geerbt. Mehrere andere bedeutende Besitzungen fielen ihr auch noch durch diese Erbschaft zu, da der Prinz ein Vermögen besaß, das man auf mehr als 45 Millionen schätzte. Der russische Prinz war ein alter Freund Frankreichs, das er sehr liebte. Einiges Tages haben die schönen, pittoresken Ufer des Glor und die Landschaft der Rube von Brest ihn so sehr angezogen, daß er sich dort niederließ mit der aus dieser Gegend gebürtigen Madame Rosalie Leon, einer Pariser Schauspielerin von bedeutender Schönheit und außergewöhnlicher Intelligenz. Prinz Peter erwarb von Herrn Guollemaud das Schloß von Kerléon zwischen Landerneau und Brest. Er liebte Rosalie, die schöne Bretagnerin, die ehemalige Dienerin von Quipabas, und da die Sitten des russischen Hofes ihm keine solche Mißheirat erlaubten, schloß der junge Prinz mit ihr eine morgantliche Ehe. Am Tage nach der Hochzeit legte der Prinz den ersten Stein zu dem prächtigen Schloße von Kerléon; auch ließ er dort den herrlichen Landsitz Kerjullen bauen. Rosalie Leon starb in Gens am 28. August 1886 und Prinz Peter, halb rasend vor Schmerz, brachte die Leiche auf sein Schloß von Kerléon. Dort ruht sie seit 18. August 1893 im Friedhofe von Relecq, in dem durch die Prinzessin von Hohenlohe errichteten Mausoleum. Der Prinz verließ Kerjullen nicht mehr. Bei Tisch setzte er sich stets gegenüber dem Plaze seiner verstorbenen Gemahlin; zum Frühstück und Diner wurde bei jedem Gange ein Bouquet für die Verstorbene gereicht. Einiges Tages, als er sich zu Tisch setzte, verschied er angehts der Blumen. Sein Tod trat am 20. August 1887 ein — ein Jahr nach Rosalie Leons Todesstag. Prinz Peter hinterließ als einzige Erbin seines immensen Vermögens seine ältere Schwester, die jetzige Fürstin Hohenlohe. Außer den unergieblichen Besitzungen an den Ufern des Glor erbt die Frau des deutschen Reichskanzlers immense Herrschaftsgüter, die ihr Bruder in Russland bezw. russisch-Polen inne hatte, im ganzen mehr als 1 500 000 Hektar. Diese Erbschaft anzutreten war nicht leicht für die Fürstin und entschieden war die hohe Stellung ihres Gemahls weit entfernt, ihr die Sache zu erleichtern. Zuerst stieß die Erbin auf Widerspruch durch den Ulas von 1887, betreffend Naturalisierung der großen Grundbesitzer, die Ausländer im Reiche des Zaren besitzen. Alle hohen Einkünfte, die die Fürstin v. Hohenlohe geltend machen ließ, haben den Zaren nicht erschüttern können in der Aufrechterhaltung des Gesetzes, das den Fremden untersagt, Immobilien in Polen und den westlichen Provinzen Russlands zu erwerben und Güter zu besitzen, deren Ausdehnung ein gewisses Flächenmaß überschreiten. So trat an die Fürstin die Notwendigkeit heran, zu niedriger Preise ihre Erbgüter zu verkaufen. Sie versuchte, sich aus der schwierigen Lage zu helfen, indem sie um Gewährung einer Naturalisationsurkunde einkam für ihren Sohn Prinz Moritz v. Hohenlohe. Auf des Zaren Befehl wurde auch dieses Bittgesuch abschlägig entschieden. Die Fürstin erhielt jedoch die „Erlaubnis“, binnen anderthalb Jahren (bis 1. Januar 1894) die Angelegenheit mit ihren russischen Immobilien zu regeln. Seit dieser Zeit liquidieren die Hohenlohe ihre immensen Erbgüter mit einem Verlust von 30 bis 40 Prozent; bis jetzt sind auf diese Weise zu einem geringen Preise mehr als eine Million Hektar verkauft worden. Es bleiben

Jetzt war sie seine Frau, die Mutter seiner beiden Kinder und er liebte sie sehr. Aus Liebe zu ihr war er aber noch nicht dazu gekommen, mit seinem Dämon zu ringen. Noch immer holte ihn Mavis zur festgesetzten Zeit ab, noch immer folgte er, durch die Vorstellungen des ergebenen Dieners bezogen, zum Teil auch durch die Macht der Gewohnheit getrieben. So ging es weiter, aber das Leben nahm nicht zu. Der Dämon forderte sein Recht, zwei oder drei Tage alle zwei Monate. Die übrige Zeit konnte er der Arbeit und der Enthaltsamkeit weihen.

„Georg“, sagte Annie, deren Gedanken noch immer bei dem Gespräch waren, welches sie mit ihrem Vater gehabt hatte, „dieser wundervolle Sonnenschein erinnert dich gewiß an Australien? Nicht wahr?“

„Ja, manchmal, und auch an andere Länder, wo die Sonne wärmer ist als hier.“

„Und gewiß auch an deine Verwandten. Müdest du sie nicht wiedersehen?“

„Meine Verwandten? Oh ja!“ erwiderte er leichtsin; „aber ich sehne mich wirklich nicht danach, meine Bettern zu sehen. Wie kommst du darauf?“

„Ich weiß nicht; es war nur so eine Idee, Georg!“

Wenn man keine näheren Angehörigen hat als Bettern und Cousins, so denkt man nicht so viel an sie. Ich habe seit vier oder fünf Jahren mit keinem von ihnen in Verbindung gestanden. Ob sie mich wohl für tot halten?“

„Sie erheben sich nicht, in diesem Falle“, — er hielt inne und lachte leise vor sich hin.

„Sind es wohlhabende Leute?“

noch mehr als 300 000 Hektar von der großen und schönen Domäne von Werki, wohin die Fürstin jährlich zur Jägersjagd geht. Dieser Besitz wurde ebenfalls zum Kauf ausgesetzt, fand aber keinen Käufer. — In Frankreich hatte die Familie ebenfalls Schwierigkeiten mit ihrem Erbe. Die herrliche Domäne in der Finistère, deren Schloß, obwohl noch nicht ganz ausgebaut, beinahe 2 Millionen für Restaurierung und Verschönerung gekostet hat, wurde lange zum Kauf ausgesetzt, ohne einen Erwerber zu finden, und wurde dann nur um 210 000 Frank verkauft. Kerléon wurde an den Grafen de La Guerande verkauft, dann vermietet an den Grafen v. Nautua. Das schöne Schloßchen von Kerjullen aber hat sich die Fürstin reserviert; sie ließ es restaurieren und vergrößern.

Die Liebhaberei des Briefmarkensammels

hat die Preise alter seltener Briefmarken allmählich auf eine Höhe hinaufgeschraubt, die nicht nur den Liebhaberei ferner Stehenden unbegreiflich erscheint, sondern auch in den Kreisen der Sammler selbst eine gewisse Beklemmung hervorruft. Ueber die Preissteigerungen der letzten Zeit gibt der alljährlich von den Gebrüder Senf in Leipzig herausgegebene Postwertzeichen-Katalog Auskunft. Dieses Werk enthält Wertangaben über fast alle Briefmarken der Welt; nur bei einigen besonders seltenen Marken, die niemals in den Handel kommen, ist kein Gelbwert angegeben. Nach der diesjährigen kürzlich erschienenen Ausgabe gibt es zur Zeit nicht weniger als 163 Briefmarken oder Ganzsachen (Umhüllungen, Postkarten etc.), die jebe, entwerter oder unentwertet, einen Preis von 500 Mark und darüber haben. Von ihnen sind 48 mit 500 Mk., 16 mit 550 bis 750 Mk., 22 mit 800 Mk., 38 mit 1000 Mk., 9 mit 1200 Mark, 8 mit 1500 Mk., 3 mit 1800 Mk. und 8 mit 2000 Mk. bewertet. 9 Postwertzeichen gelten noch mehr als 2000 Mk., nämlich die zu Marke zu 5 Cents der Ausgabe 1852 von Hawaii 2500 Mk., die Stadtpostmarke von Nürnberg in den Ver. Staaten 4000 Mk., die Marke zu 2 Cents der Ausgabe 1852 von Britisch-Guiana 5000 Mk., die blaue 2 Pence-Marke der Ausgabe 1847 von Mauritius 5000 Mk., der Briefumschlag von Oldenburg zu 2 Groschen blau im großen Format entwertet 5000 Mark, der Briefumschlag zu 20 Kopeken der Ausgabe 1845 von Finnland, ungebraucht, 5000 Mk., die Marke zu 2 Cents der Ausgabe 1852 von Hawaii 6000 Mk., die Marke zu 1 Cent der Ausgabe 1856 von Britisch-Guiana 6000 Mk. und die rote 1 Penny-Marke der Ausgabe 1847 von Mauritius 7000 Mk. Rechnet man den Gesamtwert der Briefmarken, die einzeln 1000 Mk. und mehr wert sind, so ergibt sich das runde Summchen von 189 000 Mk. Eine vollständige Briefmarkensammlung würde nach den jetzigen Preisverhältnissen mehrere Millionen Mark wert sein, es würde aber unmöglich sein, sie zusammenzubringen, da ein großer Teil der Seltenheiten im Handel überhaupt nicht vorrätig, trotzdem der Briefmarkenhandel in letzter Zeit eine ungemeine Ausdehnung gewonnen hat.

Der Tod auf Entfernung.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne: neu sind nicht einmal die Briefe mit Quecksilbersublimat, die explodieren, wenn sie geöffnet werden. Der Mann, der jüngst ein solches Schreiben an Rothschild sandte, hat nur nach dem Beispiel der Femei gehandelt. Als vor mehreren Jahren die Unruhen in Irland statt hatten, wurden vielen englischen Abgeordneten Briefe zugesandt, die gleichfalls Quecksilbersublimat enthielten; andere, noch weit gefährlichere, waren mit Pottaschepitrat geladen. Vor vier Jahren erhielten die französischen Minister Constant, Giennes und Treille herrlich eingebundene Bücher, die später explodierten, da sie mit Fulminat gefüllt waren. Die Absender all dieser Briefe und Geschenke thaten ihrerseits nichts anderes als alte Systeme in moderner Weise umgestalten und zur Anwendung bringen. Denn die Kunst, aus der Ferne den Tod herbeizu-

„Einige von ihnen sind recht vermögend, aber wir dürfen nicht auf Hilfe von ihnen rechnen. Es gibt niemand, der weniger geneigt wäre, einem Manne zu helfen, als ein reicher Vetter. Sie schämen sich gewöhnlich aller armen Verwandten.“

„Sie hätten keinen Grund, sich deiner zu schämen, Georg, und ihr Geld brauchen wir nicht.“

„Gewiß nicht.“

„Leben sie alle in Australien?“

„Nein, sie wohnen in England, und wenn sie uns nächstens einladen werden, kannst du sie in ihrer ganzen Herrlichkeit sehen.“

„Vielleicht können sie einmal unseren Kindern von Nutzen sein?“

„Ich hoffe, daß unsere Knaben sich selbst vorwärts bringen und niemandes Hilfe brauchen werden.“

„Wissen sie, wo du lebst und daß du verheiratet bist?“

„Dein Vater hat doch eine Heiratsanzeige in die Zeitung setzen lassen. Vielleicht haben sie die gelesen. Aber nun, meine liebe Annie, und dabei zog Georg seine Frau auf seinen Schoß, „laß uns nicht mehr von reichen Verwandten sprechen. Müdest du übrigens reich sein?“

„Ich weiß nicht, was nennst du reich? Vierhundert Pfund jährliches Einkommen?“

„Nein, fünftausend — sechstausend Pfund jährlich.“

„Das kann ich mir gar nicht vorstellen — soviel könnten wir ja gar nicht verbrauchen, nicht einmal die Hälfte.“

„Versuche, dir einmal vorzustellen, was es

heißt, reich sein. Ich glaube, der Traum von großem Reichtum wird doch am häufigsten geträumt. Hast du dir nie ausgemalt, was du thun würdest, wenn du viel Geld hättest?“

„Nein, niemals, es ist ja auch so thöricht. Mein Vater sprach wohl oft davon, — aber Wünsche und Träumen ändert doch nichts. Und ich finde es nutzlos, wenn Leute in unserer Stellung darauf finnen, reich zu werden.“

„Aber bedenke doch, mein Lieb: wenn du reich wärest, würdest du keine Sorgen haben. Jetzt hängt dein Glück von meiner Gesundheit und Kraft ab; diese können aber einmal versagen. Wenn du reich wärest, brauchtest du dich nicht mehr um mich zu ängstigen.“

„Dann könnte ich dich auch nicht mehr so lieb haben.“

„Die Kinder würden die beste Erziehung erhalten —“

„Und würden faulenzeln lernen und Nichtsthuer werden.“

„Du würdest Fuhrwerk und Diener haben und ein schönes großes Haus —“

Annie schüttelte den Kopf.

„Alles dieses lockt mich nicht. Aber warum phantasierst du jetzt mit einem Male soviel über den Reichtum?“

„Teils aus Angewohnheit, mein Schatz, teils weil Aussicht vorhanden ist — allerdings nur eine schwache Aussicht — daß wir wirklich ein wenig wohlhabender werden.“

„D, ein wenig wohlhabender, dagegen habe ich nichts.“

Genueinnütziges.

Pflege der Petroleumlampen. „Die Lampe brennt nicht hell“ ist eine beständige Klage, und doch fehlt es dabei meist nur an Kleinigkeiten und an Sorgfalt. Die Lampe ist der Mittelpunkt abends im Zimmer, der einer angemessenen Berücksichtigung bedarf. Mit einer Mischung von Soda oder Pottasche, Seife und heißem Wasser reinige man alle drei bis vier Wochen die Bassins sorgfältig, lasse sie gründlich trocknen und fülle sie hierauf erst mit Petroleum. Für den richtigen Docht und für den gebrauchten, an dem sich Unreinlichkeit festgesetzt hat, empfiehlt es sich, ihn tüchtig zu waschen, zu trocknen und dann ungefähr eine Stunde lang in Essig zu legen, um ihn schließlich, abermals getrocknet, wieder in die Lampe zu ziehen. Auch die Petroleumlampen müssen wie oben gereinigt werden, und man wird an der Lampe seine Freude haben.

Tausendguldenkraut mit Weingeist in der Sonne vier Tage ziehen lassen, durch ein Tuch gegossen und auf Zucker 10 bis 15 Tropfen genommen.

Bunte Stidereien zu waschen. Bei den bunten Stidereien auf grauem oder weißem Reinstoff, sei die Stiderei nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wenn die Farben nicht zu schaden, immer Lösung von Seifenwurzeln an, in warmem Wasser abgekühlt, einige Tropfen oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite getrocknet.

Buntes Allerlei.

Das tägliche Einkommen der europäischen Monarchen soll sich der „Society“ zufolge belaufen: Beim Kaiser von Russland auf 120 000, beim Sultan auf 80 000, beim österreichischen Kaiser auf 50 000, beim König von Italien auf 32 000, bei der Königin Viktoria auf ebensoviel, beim Kaiser von Deutschland auf 40 000, beim König von Belgien auf 8000 Mark. Der Präsident von Frankreich hat ein tägliches Einkommen von 3000 Mark und der der Vereinigten Staaten ein solches von 700 Mark.

Schnell gescholten. Hausierer: „Kaufen Sie mer ab n Schleifflein!“ — Gast: „Hab nichts zum schleifen!“ — Hausierer: „Nu, dann nehmen Sie sich auch so e feins Taschenmesser — da haben Sie gleich was zum schleifen!“

Unanfechtbar. Bauer: „Fauler Kerl, du bist nicht wert, daß dich die Sonne bescheint!“ — Knecht: „Eben deshalb hab' ich mich auch in den Schatten gelegt!“

Meinen Freunden und Bekannten,
die meinem innigstgeliebten Mann
das letzte Geleit gegeben haben,
den Herrn **Baron v. Plessen**
für seine tröstlichen Worte, sage
ich im Namen der Hinterbliebenen
meinen aufrichtigsten Dank.
Malwine Christoff
geb. Begler.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber der für die
Manöver-Einquartierung herge-
gebenen Quartiere werden ersucht,
die Quartierzettel behufs
Anweisung der zu zahlenden Ser-
vis-pp. Beträge bis spätestens den
22. d. Mts. im Rathhause — Zimmer
Nr. 4 — abzugeben.
Nächstem werden die Beträge
von der Stadthauptkasse gezahlt
werden.
Später eingehende Meldungen
können nicht mehr Berücksichtigung
finden.
Rastenburg, d. 11. Septbr. 1895
Der Magistrat.

Mein Dienstmädchen **Louise
Pawlowsky** hat ohne
den Dienst verlassen. Ich warne
dieselbe in Dienst oder Arbeit zu
nehmen.
Barkowsky
Sattlermeister.

Ein unmöbliertes Zimmer
wird für einen jungen Mann, der
Tag über im Geschäft ist, gesucht.
Gefl. Offert. mit Preisangabe an
die Exped. d. Bl.

Nur noch einige Loose
der
**Marienburger
Pferde-Lotterie**
Zhg. am 19. September
empfiehlt
Ed. Ahl.

Neueste
**Anzug-, Hosen-,
und Paletot-Stoffe**
für Herbst u. Winter
empfiehlt in großer Auswahl zu
billigsten Preisen.
— Muster nach Auswärts frei. —
Adolf Loewe.

Fortzugshalber stehen in
Heinrichshöfen
versch. Möbel, Betten,
Haus- u. Küchengeräthe
und ein alter
Gebauhr'ischer Flügel
zum Verkauf.
Werner.

Wegen Aufgabe des
Geschäfts verkaufe meine
4 Spazierwagen
darunter 1 **Salkwagen** zu
billigen Preisen.
W. Karkowski, Kirchenstr.

Dr. Spranger's
Balsam (Einreibg.)
Unüdertr.
Mittel gegen Rheu-
matismus, Gicht,
Reifen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-,
Brust- und Genickschmerzen,
Uebermüdung, Schwäche, Ab-
spannung, Erlahmung, Hegen-
schuß. Nur echt, wenn obige
Schutzmarke 2 Schlangen trägt.
Zu haben in Rastenburg nur
echt i. d. Apoth. à Flasche 1,00 Mk.
Fabr.: **C. C. Spranger-Görlich.**

Von den so beliebten und künst-
lerisch ausgestatteten Zeitschriften
Mom Fels
Zum Meer
und
Moderne Kunst
hat soeben ein neuer Jahrgang
begonnen.
Heft 1 des neuen Jahrganges
liegt zur Einsicht bereit in
Ed. Ahl's Buchhandlung.

Radfahrer-Verein Rastenburg.

Die Eintrittskarten zum Feste sind bei den Herren **Ed. Ahl,
E. E. Puck** und **A. Wichmann** zu haben.
Es wird gebeten, dieselben möglichst vor dem Feste zu lösen.
Die Eintrittskarten werden nur unter Vorzeigung der Ein-
ladung verabfolgt.
Der Rennplatz befindet sich an der Chaussee links von
Charlottenberg, wofür selbst für Sitzplätze Sorge getragen ist.
Der Vorstand.

E. Wichmann, Uhrmacher
13 Neuer Markt 13.
Reichhaltiges Lager aller Arten **Taschen-Uhren,
Regulatoren, Wand-, Weckeruhren und Ketten**
sowie **Rathenower Brillen, Pincenez, Barometer,
Thermometer etc.**
Gleichzeitig empfehle mein neu eingerichtetes **Gold-
warenlager** bestehend in **Herren- und Damen-
ringen, Broches, Boutons, Colliers, Armbänder,
Medaillons etc.** nur moderne Sachen, und sind die Preise
billigst berechnet.

Wangbücher
von den besten bis elegantesten.
in allen Einbänden, verschie-
denen Formaten, in großer Auswahl
Ed. Ahl's Buchhandlung.

Jeder Hausfrau ist ein:
Die deutsche Hauswirthin
ein erprobtes bürgerliches Kochbuch
von **Emma Arnold.**
5. bedeutend verbesserte Auflage.
Gebunden 1 **Mk. 50 Pfg.**
Das bereits in 5. Auflage erschienene mit Illustrationen
versehene Kochbuch hat innerhalb vieler Tausend
Exemplaren Verbreitung gefunden, was die Beliebtheit der praktischen
Verwendbarkeit des gediegenen Buches.
Vorräthig bei **Ed. Ahl's** Buchhandlung Rastenburg.

**Königsberger
Morgen-Zeitung**
mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“
erscheint einmal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vor-
gänge frei — unparteiisch — 8. Jahrgang — weit verbreitet —
zur Spargen von bestem Erfolge — bei billigster Berechnung.
Abonnement nur **60 Pfg. pro Quartal**
Probenummern gratis und franko, bitten zu verlangen.
Expedition der **Königsberger „Morgen-Zeitung“**
mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26. I.

Gratulations-Karten
zur Confirmation
empfiehlt in reichlicher Auswahl
Ed. Ahl's
Buch- und Papierhandlung.

**Schönbuscher
Ponarther
Rastenburger
Lagerbier**
**Kulmbacher St. Petri-Bräu
Gräzer Bier**
empfiehlt in bekannt sauberer
Füllung
J. F. Maroska.

Einen Lehrling
für das Materialwaaren- und
Schankgeschäft suche zum ba-
digen Eintritt
Kussin-Barten.
Dasselbst ist ein Jagdgewehr
(Südnadel) und ein Tafelwagen
verkauft.

Italienische
Weintrauben
p. Pfd. 60 Pfg.
offeriert
H. E. Zippe Nachfl.

Loose
der Königsberger
Ausstellungs-Lotterie
Ziehung
unwiderruflich am 16. Septbr. cr
empfiehlt à 1 **Mark**
J. F. Maroska.

Zum Einlochen
empfehle
besten pommerschen
Alfjallzucker
per Pfd. 28 Pfg.
H. E. Zippe Nachfl.

Echt
engl. Porter
von Barclay, Perkins & Co.
bekannt beste Marke
Imperial à Flasche 35 Pfg.
bei 10 Fl. à 32 Pfg.
Double brown stout
à Fl. 30 Pfg., bei 10 Fl. à 27 Pf.
Pale Ale
à Fl. 35 Pfg., bei 10 Fl. 32 Pfg.
empfiehlt
J. F. Maroska.

Ein gut erhaltenes modernes
Pneumatic-Zweirad
für schwerstes Gewicht ausreichend
hat billig, auf Wunsch gegen
Theilzahlung abzugeben.
Ed. Ahl.

**Wohnungs- u. Stellen-
Anzeiger.**
Wohnungsangebote.
Zwei kl. ob. Wohnungen sind v.
1 Okt. zu verm. J. Lettau.
1 Wohnung von 6 Zimmern, und
reichlichem Zubehör vom 1. Okt.
zu vermieten. Neuer Markt 13
1 Treppe.
1 Wohnung nach vorne v. 1. Okt.
zu verm. F. Schubbig Bäckerm.
2 Wohnungen hat vom Oktober
zu vermieten. Kirchenstraße 14
Schwarz, Fleischermeister.
Eine untere Wohnung von zwei
Zimmern, großer Küche u. allem
Zubehör vom 1. Okt. zu verm.
Wilhelmstr. 4. A. Laubmeyer.
Ein Zimmer mit auch ohne Möbel
vom 1. Okt. zu vermieten bei
A. Peppel, Hint. Schlossstr. 4.
Eine untere Wohnung von zwei
Zimmer nebst Küche und Zub.
ist vom 1. Okt. zu vermieten.
Bobrowski, Freiheit No. 17.
Todshalber i. eine kl. ob. Wohnung
von gleich oder 1. Oktober zu
vermieten. L. Gonserowski,
Angerburgerstr. 25.
E. Wohnung v. 2 Zimmern, Küche
u. a. Zub. sowie Garten i. v. 1.
Okt. zu verm. S. Krause Freih. 6.
Eine ob. Wohnung von 3 Zimmern
nebst Zubehör habe vom 1. Okt.
d. Js. zu vermieten. A. Games-
reuther, Angerburgerstraße.

2 Wohnungen, eine von 2, und
eine von 3 Zimmern, nebst al-
lem Zubehör hat vom 1. Okt. zu
vermieten. L. Klume. Dasselbst
ist ein möb. Zimmer zu verm.
Eine Wohnung bestehend aus zwei
Zimmern und Küche nebst Zu-
behör habe vom 1. Oktober zu
vermieten. R. Peppel, Ritter-
straße 3/4.

Stellenangebote.
Anständigen Schneidergesellen sucht
von sofort
J. Lange, Angerburgerstraße 18.
1 Schneidergeselle u. ein Lehrling
h. Jos. eintreten bei Carl Köhler
Schneiderm. Schönstiege b. Rostk.
2 Tischlergesellen und 2 Lehrlinge
können eintreten bei E. Kuhnke,
Tischlermeister.
2 Schmiede- und 1 Schlossergeselle
finden von sofort dauernde, lohn-
ende Arbeit bei G. Langheim
Drengfurth.
Zwei Schmiedegesellen können von
sofort in Arbeit treten bei A.
Laubmeyer.

Ein Lehrling kann von Jos. oder
später eintreten. A. Obrigkeit
Sattlermeister Fischerstraße 7.
Lehrlinge, die Lust haben die
Schneiderei zu erlernen, können
sich melden bei Herrmann Eng-
nau, Rastenburg.
Lehrlinge die das Schneiderhand-
werk erler. wollen, können sich
von gl. oder spät. melden b. Fr.
Nieswandt, Schneiderm. Rbg.
Gesucht zum 1. Oktober ein tüch-
tiger Kämmerer, in Neu-Keuschen-
dorf per Rudwangen.
Tüchtige Tischlergesellen finden dau-
ernde Beschäftigung bei S. Krause
Freiheit No. 6.

Suche von sofort s. m. Colonial-
Material-, Eisen- u. Schank-
geschäft 2 Lehrlinge.
Rud. Plaumann, Schuppenbel.
3 Hochmlether erhalten täglich Ar-
beit an der Bahn, 24 M. Miethe
durch Agent Kosiowski, Rasten-
burg.

Zwei Tischlergesellen und Lehrlinge
können von sofort eintreten bei
F. Maruhn, Tischlermstr., Rastemb.
Eine ordentliche Aufwärterin sucht
von gleich Frau Direktor Konstel,
Neuer Markt 13, 2 Treppen.
Tischlergesellen auf gute Möbel-
arbeit können sofort eintreten
bei Albert Conrad, jun.

Stellengesuche.
Zwei tüchtige Kämmerer suchen zu
Michaeli Stellen. Auskunft durch
Miettsagent Kosiowski, Rasten-
burg, bei Bäckermstr. Schubig
2 Treppen.

Rastenburger Marktbericht.
vom 12. September

Weizen pro 85 Pfd.	unv.	4,30	5,40
Roggen " 80 "	unv.	3,80	4,30
Gerste " 70 "	unv.	3,60	4,30
Safer " 50 "	unv.	2,00	3,00
Erbsen " 90 "	grüne	4,20	5,00
" " " "	weiße	4,00	5,20
" " " "	graue	5,00	5,50
Hülsen " 72 "	"	5,30	5,70
Leinfaat " 70 "	"	4,00	5,50
Lupinen " 90 "	"	2,50	3,00
Kartoffeln pro Scheffel	"	1,50	2,00
Schweinefleisch pro Pfd.	"	0,45	0,50
Rindfleisch " " "	"	0,40	0,45
Lammfleisch " " "	"	0,30	0,40
Speck pro Pfd., fettig	"	0,35	0,40
" " geräuchert	"	0,50	0,60
Butter pro Pfd.	"	"	"
Eier pro Dutzend	"	"	"
Fische pro Pfd. gute Sorte	"	"	"
" " schlechte Sorte	"	"	"

**Königsberger Börsen-
Königsberg, den 11. S.**
Weizen (pro 85 Pfd.) pro
714 g (120Pfd. holl.) unver-
ändert, 714 g mit Auswuchs und
mit Geruch 106 Mk. (4,24), 744 g
(125Pfd.) bis 777 g (130-31Pfd.)
108 Mk. (4,32).
Roggen (pro 80 Pfd.) pro
100 Liter à 100%,
Tralles und in Posten von mindestens
5000 Litern ohne Fahr loco kon-
tingentirt 57,25 Mk. Br. — Mk.
Gd., nicht contingentirt 37,25 Mk.
Br., 36,75 Mk. Gd., Sept. ni-
contingentirt 37,— Mk. Br., —
Mk. Gd., Oktober nicht kontin-
gentirt 37,— Mk. Br., — Mk.
Gd., unkontingentirt 37,— Mk.
Br., — Mk. Gd.